EUROPA. Letzte Hoffnung

TOLERANZ. Freiheit

FREIHEIT. Erfolgsgeschichte?

SOZIAL. Compassion-Projekt

ETCETERA. Schülerzeitung

ELTERNVEREIN. Betrachtung

VERHÄLTNIS. Kirche-Militär

REGIONAL. Treffen

REDEWETTBEWERB. Erfolg

PAULINER FORUM

Freiheit – Gewaltlosigkeit – Toleranz und ?

Ausgabe 63 Juni 2015
Mitteilungen des Paulinervereins

InHALT

Vorwort
2 Vorwort des Obmanns

Leitthema
3 Freiheit minus Toleranz = mehr Freiheit (im Kopf)
4 Friede sei mit dir!
5 Toleranz, Versöhnung, Befreiung aus biblischer Sicht
7 100 Jahre, 70 Jahre – und wo stehen wir heute?
8 Letzte Hoffnung: Rettungsinsel „Europa“
12 Freiheit – eine Erfolgsgeschichte

Vereinsangelegenheiten
3 Beschlüsse des Vorstands

Personalia
7 In piam memoriam
8 Geburtstage
14 Wir gratulieren

Vinzentiner
6 Begeistertes Treffen zweier Vereine in Freundschaft
10 125 Jahre-Weihejubiläum der Herz-Jesu-Kirche im Vinzentinum
10 Kan. Dr. Rainer Paul gestorben

Aus dem Paulinum
4 „Etcetera“ – Pauliner Schülerzeitung mit Vielfalt
9 „Aussteigen und Einsteigen“ – Compassion-Projekt am Paulinum
11 Der (nicht nur kulinarische) Elternverein am Paulinum
14 Erfolgreiche Teilnahme am Bezirks- und Landesredewettbewerb 2015
16 90 Jahre Bischöfliches Gymnasium Paulinum

Regionaltreffen
13 Regionaltreffen Vorarlberg
13 Regionaltreffen Innsbruck: Einmal Island und zurück ...
13 Wien/Niederösterreich/Burgenland: Treffen der Altpauliner

Pauliner Medien
5 Miar Óubrländr – Mundart aus dem Tiroler Oberland von Gerald Nitsche
16 Bischof Reinhold Stecher - Leben und Werk von Martin Kolozs

Redaktionelles
6 Zuwachs im Redaktionsteam: Larissa Hagspiel
10 Zuwachs im Redaktionsteam: Markus Anker

TITELBILD

„Wolken über Boksee“
Foto: Christian Alexander Tietgen

IMPRESSUM

Herausgeber und Verleger: Paulinerverein, Paulinumweg 1, 6130 Schwaz; www.paulinum.at, redaktion@paulinum.at **Redaktionsteam und für den Inhalt verantwortlich:** Markus Anker, MJ 2014; Wolfgang Förg-Rob, MJ 1975; Larissa Hagspiel, MJ 2013; Johann Schapler, i. P. 1959-1967. Für den Inhalt namentlich gekennzeichneter Beiträge tragen die VerfasserInnen die Verantwortung. **Grafik und Layout:** Werner Neururer, MJ 1986. **Blattlinie und Erscheinungsweise:** Das „Pauliner Forum“ ist die Zeitung des Paulinervereins und erscheint mehrmals pro Jahr. **Redaktionsschluss dieser Ausgabe:** 11.05.2015 **Druck:** Steigerdruck, 6094 Axams.

VorWORT

Liebe Kolleginnen und Kollegen aus dem Paulinum,

wenn ich diese Zeilen schreibe, geht mir vieles durch den Kopf: meine Arbeit an der Universität (ich habe vorhin gerade ein paar Übungsaufgaben zusammengestellt), die Tagungen, welche ich in Kürze besuchen werde, jene Sitzungen, die in der kommenden Woche auf mich warten --- und dazu die Nachrichten von Katastrophen in Nepal, von Kriegen im Nahen Osten, von Flüchtlingen im Mittelmeer, von den Handelsabkommen der EU mit Amerika. Da tut mir dann ein Sonntag gut, wo ich wieder einmal einfach zur Ruhe kommen kann und einfach etwas lese, ohne dabei die Welt um mich „ganz“ zu vergessen.

Wie nahe Trauer und Freude beieinander liegen können, konnte ich – neben vielen Erlebnissen im Arbeitsalltag – auch bei unserer „Mutterschule“, dem Vinzentinum, erleben: Innerhalb von 14 Tagen war ich zweimal dort: einmal, um mich vom ehemaligen Direktor nach seinem plötzlichen Tod zu verabschieden, und das andere Mal, um das 125-Jahr-Jubiläum der Weihe der Vinzentiner Kirche zu feiern.

Wenn wir dieser Nummer des Pauliner Forums den Titel *„Freiheit – Gewaltlosigkeit – Toleranz und ?“* gegeben haben, so spiegelt sich darin auch dieses Auf und Ab, dieser Wechsel von Freude und Leid/Trauer wider, was unser Leben ausmacht. Hier sehe ich noch einmal eine große Stütze durch unsere (Aus)bildung im Paulinum. Wer einen festen Grund unter seinen Füßen hat, kann mit den Höhen und Tiefen des Alltags ohne zu schwanken und ohne den Halt zu verlieren umgehen….

Für den Sommer wünsche ich euch, dass ihr (mich eingeschlossen) manche Stunden findet, wo ihr einfach loslassen könnt und euch der Muße, dem „otium“, widmen könnt.

Wolfgang Förg-Rob, MJ 1975

FREIHEIT minus TOLERANZ = mehr Freiheit (im Kopf)

Mit der „Freiheit“ ist es so eine Sache! Sie ist für uns alle sehr wichtig, aber „Freiheit per se“ oder „absolute Freiheit“ gibt es nicht. Ich habe ja nicht einmal die Freiheit, diesen Artikel etwas umfangreicher zu schreiben. Mir stehen nur ein paar Zeilen zur Verfügung.

Wenn man über Freiheit nachdenkt, ist man relativ bald beim Begriff „Toleranz“. In Diskussionen sind die meisten „stark drauf“. Besonders unter Gleichgesinnten wird Toleranz von A bis Z gepredigt, sobald aber andere Meinungen auftauchen, wird die Toleranz sehr rasch über Bord geworfen. Toleranz hört oft dort auf, wo Eigeninteressen gestört werden, wo der persönliche Vorteil geopfert werden müsste. Meist fehlt der echte Respekt vor anderen und vor dem „Anderssein“. Schließlich schrecken nicht wenige sogar vor Gewalt nicht zurück, um ihre eigene(n) Freiheit(en) „durchzuboxen“. So ist es natürlich logisch, dass es gewisse Regeln (Gesetze) für das Zusammenleben von Menschen braucht. Immer wieder habe ich die Erfahrung machen müssen, dass genau jene, die eigentlich „so eine Art von absoluter Freiheit“ für sich verlangen, beim Auftreten eines Problems ein sauber und exakt für sie persönlich zugeschnittenes Gesetz haben wollen. Generell sind solche Personen auch der Meinung, wir seien „übersozial“, wenn sie aber selbst Hilfe brauchen, stellen sie fest, dass wir „untersozial“ sind und es eigentlich für diese (ihre) Situation schon eine „ordentliche Unterstützung“ bräuchte. „Weniger Staat und mehr privat“ wird gedröhnt, was natürlich gut klingt und bei vielen gut ankommt. Dabei übersehen die Befürworter (nicht die Strategen, die dahinter stecken) aber leider, dass weniger Regeln die an sich Stärkeren noch stärker machen - ihre Freiheit(en) erhöhen - und die an sich Schwächeren noch weiter geschwächt werden. Dem kann aber entgegengehalten werden, dass zu viele Regeln ein selbstbestimmtes, freies Leben sowohl privat als auch geschäftlich einengen und unerträglich bzw. nicht lukrativ machen.

Was hat uns der Neoliberalismus aber gebracht?

- Immer weniger Lenkungsmacht der Staaten und immer mehr Freiheiten für die Konzerne. So wie im Dschungel überleben die Starken, die Schwachen gehen unter. Laut TTIP Planung (beabsichtigtes Transatlantisches Freihandelsabkommen zwischen EU und USA) sollen Staaten von Konzernen sogar auf Schadenersatz geklagt werden können??

- Die Staatsverschuldungen werden in gewaltige Höhen getrieben, dadurch hat das (Groß-)Kapital die Staaten in der Hand, die Freiheit (Souveränität) der Staaten sinkt.

- Der Bevölkerung wird immer mehr suggeriert, dass ihr Glück im Konsum liegt, was die Teufelsspirale natürlich schön in Schwung hält. Leistung wird mit Produktion und Wirtschaftsleistung gleichgesetzt.

Ich plädiere für einen starken Staat im Sinne einer starken Demokratie mit einer stärkeren parlamentarischen Kontrolle auf allen politischen Ebenen (Bund, Land und auch Gemeinden). Dazu braucht es aber eine Gesellschaft, die sich mehr für Politik interessiert und zwar im Sinne von „bereit sein, mitzumachen“. Leider nimmt die Bereitschaft in den Gemeinden, sich z.B. als Gemeinderat/rätin (meistens völlig unbezahlter Posten, der noch dazu sehr oft großer Kritik ausgesetzt ist) zur Verfügung zu stellen, stetig ab. Auch das Interesse der GemeindebürgerInnen z.B. eine Gemeinderatssitzung mit zu verfolgen (jede Gemeinderatssitzung ist öffentlich) ist eher kümmerlich.

Es muss uns wieder viel mehr gelingen, die Jugend für (Gesellschafts-) Politik zu interessieren. Dies muss aber von unten (Familie, Schule, Vereine, ...) wachsen bzw. gefördert werden. Mitarbeit in Vereinen, sich für die Gesellschaft als Ganzes interessieren, Gemeinschaftssinn entwickeln und nicht nur Wissen anhäufen! Solidarität mit Unterdrückten und Schwächeren ist auch so eine Sache, sie nimmt leider in der Gesellschaft insgesamt immer mehr ab, es schränkt ja die eigene(n) Freiheit(en) ebenfalls (oberflächlich gesehen) ein. In Wirklichkeit führt bewusste Solidarität zu einem echten Freiheitsgefühl und zu einem wirklichen Selbstbewusstsein.

Oft wird auch nicht bedacht, dass zu hoch angesetzte, zu viele und generell zu hinterfragende Wunschvorstellungen (Werbung und Radikalität der Medien, die sich in die Köpfe der Menschen „schleichen“) dazu führen, dass man ständig nur die Grenzen sieht und sich unfrei fühlt. Wäre es nicht klüger, wenn man seinen eigenen möglichen Freiraum im Laufe seines Lebens situationselastisch immer wieder durch Selbst- und Fremdbeobachtung akkommodiert und nachjustiert? Wenn man sich von seinen eigenen Zwängen löst, wenn man hinterfragt, was man wirklich braucht, erlangt man erst Freiheit im Kopf.

UND: Frei sein wird ja wohl nicht bedeuten, dass einem erlaubt ist, zu tun, was immer man will?

Josef Auer, Bürgermeister von Radfeld

Toleranz, die von der Freiheit stammt, ist ein Himmelskind und der schönsten eines, aber die Toleranz, die nichts ist als Umschreibung des Satzes „alles ist schließlich ganz egal“, die mag der Teufel holen.

Theodor Fontane

BESCHLÜSSE des Vorstands

Die Vereinszeitung “Pauliner Forum” soll aus Kostengründen zukünftig im Umfang von jeweils maximal 16 Seiten erscheinen. Begleitend zu dieser Maßnahme sollen die Online-Aktivitäten verstärkt und entsprechende Verweise im Pauliner Forum angeführt werden.

Robert Höfner, MJ 1988, Schriftführer

FRIEDE sei mit DIR!

„Selig, die Frieden stiften, denn sie werden Kinder Gottes genannt werden." (Mt 5,9) Frieden, ein mächtiges Wort – mit dem Schicksal der Welt auf den Schultern. Manchmal achtlos in den Alltag geworfen. Es bedeutet weit mehr, als mit den Ohren gehört und den Augen gesehen werden kann. Unter der Hülle schlummern Vulkane, bereit auszubrechen, um die Bedeutung hervorzubringen. Friede wäre wohl nie gewährleistet ohne Vertrauen. Wie könnte man friedvoll die Hand reichen ohne dem Gegenüber Respekt und Vertrauen entgegenzubringen? Die Waffen beiseite zu legen? Die schmerzenden Worte zu vergessen? Und ist es nicht eine Art von Ironie, für Frieden zu kämpfen? Für Frieden kämpfen zu müssen? Sollte nicht Friede ein Recht sein, das allen Menschen zusteht? Die weiße Fahne auf den Dächern wehen lassen – ohne Angst und Schrecken.

Frieden zu schenken und Frieden zu geben. Liebe vor Gewalt walten zu lassen. Einfach zu sagen, doch schwer zu vollbringen. Die Toleranz, einem anderen die Meinung zu lassen, die Freiheit zu geben, selbst zu entscheiden. Frei sein und Freiheit geben. Oft sind es schon kleine Dinge, die das eigene Ich einschränken. Termine, Erwartungen. Der Druck, etwas zu vollbringen. Unverständlich sind einem jene Personen, die Waffen und Hände gegen andere Menschen erheben. Bereit zum Schlag. Bereit zum Schuss. Diese Leichtigkeit, mit der Menschenleben ausgelöscht werden können. Niemand darf das Recht haben, zu bestimmen, wann das Leben eines anderen vorüber ist. Niemand sollte die Grausamkeit im Herzen tragen, eine solche Tat vollbringen zu können. Zu selten wird erkannt, wie wertvoll das Leben ist.

Gewalt herrscht aber nicht nur in Kriegen, sondern auch in den „kleinen Dingen" des Alltags. Grausame Ehepartner. Verletzende Worte in Freundschaften. Streitereien in der Kinderkrippe. So vergessen wir oft, welch kostbares Geschenk wir haben, ohne Gewalt und Krieg in diesem Land zu leben. Die Freiheit zu besitzen, nicht für unseren Frieden kämpfen zu müssen. Dass jemals Friede auf der ganzen Welt herrschen wird, können wir nur hoffen. Wir sollten das Geschenk annehmen, dass es die Option, in Frieden zu leben, gibt. Und wir sollten versuchen, alles dafür zu tun, dass Freiheit und Frieden sich unter uns verbreiten können.

Alicia Mercedes Nail, Klasse 5A

„ETCETERA"

Pauliner SCHÜLERZEITUNG mit Vielfalt

Eine engagierte Gruppe von Heimschülern hatte 1986 einen Traum: Kritik wollte man äußern - Themen aufwerfen - Diskussionen in Gang setzen. Eine Schülerzeitung sollte es werden! Das Projekt, das in einer Abstellkammer im alten Internatsgebäude begann, wurde unter der engagierten Betreuung von Prof. Willi Gösweiner mit den Jahren zu einer „Pauliner Tradition": Die Schülerzeitung „etcetera" besteht nunmehr seit beinahe dreißig Jahren und umfasst mittlerweile 62 Ausgaben.

Die neue Ausgabe (Nr. 62-15) der „etcetera" widmet sich u. a. verschiedenen Themen, die das alltägliche Leben in der Schule bestimmen. Es werden aber auch Schwerpunkte und Fragen aufgeworfen, mit denen sich die jungen Menschen konfrontiert sehen und auseinandersetzen wollen, wie „Asylheim neben der Schule?" oder „AVAAZ-Eine Plattform, die verändert". Lukas Tschuggnall postuliert in einer Rede ausdrucksstark das Grundrecht der Meinungsfreiheit. Weiters werden „Möglichkeiten der politischen Mitbestimmung von Jugendlichen" angesprochen und von einer im Paulinum stattgefundenen Politikerdiskussion berichtet.

Es werden aber auch interessante Persönlichkeiten aus verschiedensten Bereichen vorgestellt: Barbara Aschenwald, Eva Maria Brem, Magdalena Schwitzer, Olivia Peter und Alexandra Föderl-Schmid wurden zum Interview gebeten.

Weil die Einnahmen durch den Verkauf die Druckkosten nicht decken, begeben sich die Schüler regelmäßig auf die Suche nach Unternehmen, die in ihrer Zeitung inserieren, und sammeln so auch wertvolle Erfahrungen außerhalb der vier Schulwände.

„etcetera" erscheint zweimal jährlich, im Herbst und Frühling, und wird bei Elternsprechtagen, am Tag der offenen Tür und in den Pausen für 2 € verkauft. Natürlich werden gerne Exemplare an Interessierte und Pauliner Absolventen verschickt. Interessenten können eine Ausgabe oder ein Abo via E-Mail bestellen: etcetera.paulinum@gmail.com

Außerdem ist die Schülerzeitung „etcetera" nun auch in der Universitäts- und Landesbibliothek ausleihbar.

„etcetera" – Redaktion 2014/15

Toleranz sollte eigentlich nur eine vorübergehende Gesinnung sein: Sie muss zu Anerkennung führen. Dulden heißt beleidigen.

Johann Wolfgang v. Goethe

Johann Schapler, i. P. 1959-1967

„Bei dir ist die Vergebung“ (Psalm 130,4)

TOLERANZ, VERSÖHNUNG, BEFREIUNG aus biblischer Sicht

Georg Fischer SJ

Wer das Paulinum besucht hat, noch dort lehrt oder lernt, hat im Heiligen Paulus ein großes Vorbild. Er schreibt im 2. Korintherbrief: „Alles aber (ist) von Gott, der uns mit sich versöhnt hat durch Christus und der uns den Dienst der Versöhnung gegeben hat …“ (2 Kor 5,18). „Versöhnlichkeit“ zeichnet Gott und seine Offenbarung, die Bibel, durchgehend und in besonderer Weise aus. Dies allein schon ist eine wichtige Botschaft für unsere Zeit, die vielfach von immer mehr ausufernder Gewalt geprägt wird.

Im Folgenden möchte ich einige biblische Texte ansprechen, welche die drei im Untertitel genannten Begriffe für unser Leben anschaulich machen. Da es hier nur sehr knapp geschehen kann, verweise ich auf folgende Bücher, in denen diese und andere einschlägige Stellen weit ausführlicher besprochen sind: von mir und Knut Backhaus „Sühne und Versöhnung“ (Würzburg: Echter 2000), von mir und Dominik Markl „Das Buch Exodus“ (Stuttgart: Katholisches Bibelwerk 2009) und von mir „Der Jakobsweg der Bibel“ (Stuttgart: Katholisches Bibelwerk 2010).

Toleranz

Was macht ein König, gegen den der eigene Sohn revoltiert und der auf der Flucht in ungerechter Weise beleidigt, verflucht und mit Steinen beworfen wird? (2 Samuel 16,5–14). Die begleitenden Krieger wollen diesen Mann, Schimi, töten, doch David, der König, wehrt ihnen mit Verweis auf Gott (v11–12); im „Blick auf Gott“ erträgt er die schimpfliche Behandlung sogar weiter.

Was macht ein Prophet, der von einem feindlichen Feldherrn gebeten wird, aus Gründen „politischer Korrektheit“ im Götzendienst fortfahren zu dürfen? (2 Könige 5,15–19). Elischa antwortet dem Naaman: „Geh in Frieden!“, wie beim Entlassruf unserer Messen, und deutet ihm damit an, dass er sich keine Sorgen darum zu machen braucht. Solche „religiöse Toleranz“ ist beispielhaft auch für die Gegenwart, in der Menschen wegen ihres (anderen) Glaubens umgebracht werden.

Versöhnung

In der Bergpredigt fordert Jesus auf, sich mit dem Bruder auszusöhnen, bevor man eine Gabe zum Altar bringt (Matthäus 5,23–24). Manche Christen tun sich nicht leicht damit; zu tief und frisch sind die Verletzungen. Hier kann ein Buch des Alten Testaments weiterhelfen.

Die Genesis beschreibt exemplarisch solche Konflikte zwischen Geschwistern, gleich zweimal und sehr lange. Jakobs Erschleichen des Erstgeburtssegens löst den Hass seines Zwillingsbruders Esau und Mordpläne bei diesem aus (Gen 27,41). Jakob muss fliehen und erfährt bei seinem Onkel und Schwiegervater Laban in Haran, wie sein Betrügen auf ihn selber zurückfällt. So reift er durch Leiden in der Ferne. Erst nach mehr als 20 Jahren kann er zurückkehren und es kommt zu einer versöhnlichen Begegnung mit Esau (Gen 33,1–16).

Ebenso lange dauert es in der nächsten Erzählung bei Josef und seinen Brüdern, die ihn nach Ägypten verkauft haben. Dort geht es noch einen Schritt weiter, insofern die Schuld angesprochen und aufgearbeitet wird (Gen 45,1–15; 50,15–21). Dies macht deutlich, dass solche Prozesse Zeit brauchen und nicht zu „befehlen“ sind.

Befreiung

Freiheit ist ein sehr großer Wert und das zweite Buch der Bibel liefert dazu eine exemplarische Erzählung. Der Auszug aus Ägypten, der „Exodus“, zeigt, wie Gott gegen große und anhaltende Widerstände des „Großen Hauses“, so die Bedeutung von „Pharao“, in der Fremde bedrängten und unterdrückten Menschen Befreiung schenkt.

Doch der Weg des Volkes endet nicht an den Grenzen Ägyptens. Er führt weiter an den Berg Sinai, wo Gott mit ihm eine bleibende Beziehung („Bund“, Exodus 19–24) eingeht, ihnen Regeln des Zusammenlebens gibt (u.a. die „Zehn Worte“, Ex 20), im Heiligtum bleibend nahe sein will (Ex 25–31; 35–40) und sie einlädt, wie er „heilig“ zu sein (Levitikus 11,44). In der innigen Gemeinschaft mit Gott kommt Befreiung zur Vollendung. Der Titel, aus Psalm 130 gewählt, hebt sein Vergeben besonders heraus – niemand ist so barmherzig wie er.

Georg Fischer SJ, Professor für alttestamentliche Bibelwissenschaften an der Theologischen Fakultät in Innsbruck

von Gerald Kurdoglu Nitsche

Miar ÓUBERLÄNDR – Mundart aus dem Tiroler Oberland

von Gerald Kurdoglu Nitsche, MJ 1960
Eye Verlag - 2012
Illustriert von Herbert Danler, Hans Henzinger, Siegfried Krismer, Harald Pickert, Franz Schwetz, Eva Maria Walch
ISBN 978-3-901735-26-4
Preis: 29,00 Euro

Mit 11 Jahren zum ersten Mal im Oberland und in Landeck endlich - nach etlichen Wanderjahren durch den frühen Tod der Eltern - Heimat gefunden begann der Autor mit 12 Jahren bereits ein Ouberländr-Vokabelheft anzulegen: Wörter aus Landeck, Zams und den umliegenden Dörfern. Daraus entwickelte sich im Laufe der Jahre eine Mundartsammlung des Tiroler Oberlands. Das Buch schwoll zu einer echten „Schwarte“ an, A4 und 452 Seiten.

Vollversammlung 2015 des Absolventenvereins „Die Vinzentiner“ in Brixen

Begeistertes TREFFEN zweier Vereine in FREUNDschaft

Am 22. 2. besuchten unser Obmann Dr. Wolfgang Förg-Rob, Robert Höfner, Dr. Bernhard Schretter, der neue Direktor des Paulinums Mag. Kurt Leitl und ich die Generalversammlung des Absolventenvereins „Die Vinzentiner“ in Brixen. Im Anschluss wurde von MaturantInnen des Vinzentinums das Theaterstück „Die 10 Geschworenen“ dargeboten.

Die Generalversammlung wurde vom Regens des Vinzentinums Fabian Tirler geleitet, wobei es primär um vereinsinterne Angelegenheiten ging. Am Ende richteten unser Obmann Wolfgang Förg-Rob und Direktor Kurt Leitl verbindende Grußworte an den Verein.

Nach der Versammlung begaben sich alle voller Erwartung zum Parzivalsaal der Schule, in dem das Theater „Die 10 Geschworenen“ von Reginald Rose stattfand. Es wurde von zehn MaturantInnen des Vinzentinums unter der Regie von Gerd Weigel aufgeführt. In dem Stück geht es um die Entscheidungsfindung von zehn Geschworenen, wobei ein neunzehnjähriger Afroamerikaner beschuldigt wird, seinen Vater aus Rache für jahrelange Misshandlungen mit einem Messer erstochen zu haben. Neun Geschworene wollen den vermeintlichen Mörder verurteilen. Doch einer weigert sich, ein vorschnelles Urteil abzugeben und will stattdessen den Fall noch einmal von allen Seiten betrachten. Somit wird jede Zeugenaussage abermals genau unter die Lupe genommen. Bald werden erste Widersprüche in den Zeugenaussagen, die sich gegen den Neunzehnjährigen richten, sichtbar. Es geht nun bei der Diskussion der zehn Geschworenen um jede einzelne Stimme, bis sie am Ende für „Freispruch“ plädieren.

Die moderne Inszenierung zusammen mit der Bühne erinnert deutlich an einen Boxkampf. Bereits zu Beginn treten die SchauspielerInnen in typischen Boxermänteln auf die Bühne bzw. „in den Ring“. Im weiteren Verlauf wird die Meinung der Geschworenen, ob der Neunzehnjährige schuldig sei oder nicht, durch eine Anzeige auf einem Bildschirm repräsentiert. „9:1“ für „schuldig“ heißt es anfangs. Die Diskussion selbst ist hitzig und spannend und die Charaktere sowie deren Argumente könnten unterschiedlicher nicht sein. Geschworene Nr. 1 beispielsweise ist hektisch und reagiert überempfindlich. Geschworene Nr. 3 lässt sich nur schwer von der Unschuld des Angeklagten überzeugen und Geschworener Nr. 9 hat immer ein passendes Bibelzitat zur Hand. Das Theaterstück begeisterte das Publikum und die Akteure wurden mit großem Applaus für ihre Darbietung belohnt.

Der Verein „Die Vinzentiner“ lud alle Gäste zu einem Abendessen in den Speisesaal des Gymnasiums ein. Mit netten Gesprächen und einem gemütlichen Beisammensein ließen wir den Abend ausklingen, bevor wir die Heimreise antraten.

Larissa Hagspiel, MJ 2013

Direktoren Kurt Leitl (Paulinum) und Christoph Stragenegg (Vinzentinum) beim Rundgang durch die Schule

Generalversammlung mit Delegation des PV

Der Regisseur Gerd Weigel hat dem Klassiker von Reginald Rose („Die zwölf Geschworenen“) in einem Drahtseilakt zwischen Tragödie und Komödie neues Leben und spannende Aktualität eingehaucht.

ZUWACHS im Redaktionsteam!

Larissa Hagspiel (MJ 2013) – im Redaktionsteam seit Jänner 2015

„Als ich damals beim Paulinertag 2014 gefragt wurde, ein Mitglied des Redaktionsteams zu werden, begriff ich dies als eine wertvolle Aufgabe. Die redaktionelle Arbeit beim Pauliner Forum hat mir seitdem wichtige Einblicke in das Entstehen einer Zeitung verschafft und die große Vernetzung der AltpaulinerInnen untereinander näher gebracht. Ich freue mich auf viele spannende Aufgaben und Herausforderungen im Redaktionsteam“.

Ungehorsam ist nur bürgerlich, wenn er ehrlich, rücksichtsvoll, zurückhaltend, niemals herausfordernd ist. Ihm muss ein wohlverstandenes Prinzip zu Grunde liegen, er darf nicht launisch sein, und - vor allem - darf kein böser Wille oder Hass dahinter stehen.

Mahatma Ghandi

100 JAHRE, 70 JAHRE und wo stehen wir HEUTE?

Vom Verhältnis Militär und katholischer Kirche in einem multiplen Gedächtnisjahr

„Ich halte es aber für eine Gewissenspflicht eines jeden katholischen Christen, allen offenen und versteckten nationalistischen Versuchen neuer Kriegsrüstungen entgegenzutreten und die Friedensbewegung von heute zu unterstützen."

Wenn ich raten lasse, von wem dieses Zitat stammen könnte, so denken Ratende zunächst an die aktuelle Situation in der Welt, beispielsweise an den Bürgerkrieg in der Ukraine und damit an gegenwärtig lebende Personen. Hat es Papst Franziskus vielleicht gesagt? Oder ein Bischof der katholischen Friedensbewegung Pax Christi? Niemand aus dem Heute würde als Autor dieser Worte den Münchner Erzbischof Kardinal von Faulhaber erraten. Während der Zeit des Ersten Weltkrieges galt der wohl bekannteste Bischof des deutschen Sprachraums als wortgewaltiger Kriegsbefürworter auf Seiten der Deutschen. So ganz anders waren dann seine zitierten Worte aus dem November 1932. Ihr Inhalt gilt mehr denn je.

Mai 1945. Vor 70 Jahren endete der schrecklichste aller Kriege. Heute: Eine kriegerische Blutspur zieht sich über unsere Erde. Bürgerkrieg in der Ukraine, in dem sich die neue Ost-West-Konfrontation zwischen USA/Nato einerseits und Putin-Russland andererseits manifestiert. Im Gefolge davon rüstet die Nato für den Ernstfall, werden schnelle Eingreiftruppen in Bereitschaft gebracht und wird die Nato-Ostgrenze immer weiter an die Grenze Russlands geschoben. Aus dem Schrecken der Kriege im Irak und in Syrien ist die islamistische Terrororganisation „Islamischer Staat" hervorgekrochen und bedroht nicht nur den Nahen Osten. In zahlreichen afrikanischen Ländern herrscht Bürgerkrieg. Länder wie Palästina, Tibet oder Papua-Neuguinea bleiben weiterhin besetzt. Der militärisch-industrielle Komplex arbeitet auf Hochtouren. Gegenwärtige Kriege wollen gefüttert werden. Künftige Kriege wollen geführt werden. Mit 1.774 Milliarden US-Dollar wurden die weltweiten Militärausgaben von SIPRI für das vergangene Jahr berechnet. Tendenz steigend.

Hat sich in Bezug auf die Stellung zum Militär die Position und Erscheinungsweise der katholischen Kirche in den vergangenen 70 Jahren verändert? Zunächst war doch, beginnend mit Kardinal Faulhaber, ein Paradigmenwechsel feststellbar. Weg von der nationalistisch geprägten religiösen Kriegsrhetorik zur Zeit des Ersten Weltkriegs und hin zu Ideen wie dem friedensstiftenden Völkerbund. Paradigmatisch ist der Wechsel in der Positionierung der katholischen Kirche zu Wehrdienstverweigerern wie Franz Jägerstätter sichtbar. In der Zeit seiner Verweigerung wurde er vom Heimatbischof im Stich gelassen. Nach dem Krieg wurde der Innviertler Bauer lieber verdrängt und blieb unbeachtet. Seit jüngster Zeit gilt Jägerstätter nun als Seliger als leuchtendes Vorbild in der katholischen Kirche.

Phänomenologisch betrachtet erweist sich die katholische Kirche, gerade auch im Land Tirol, widersprüchlich. Auf der einen Seite haben wir mit Bischof Manfred Scheuer den wohl prominentesten Unterstützer seines Landsmannes Jägerstätter. Dieser stand in den letzten Wochen seines Lebens ganz in der Tradition des religiösen Pazifismus, wie er die frühe Kirche vor der Konstantinischen Wende prägte und im Laufe der zweitausendjährigen Geschichte des Christentums viele kirchliche Gruppen und Gemeinschaften bestimmte, beispielsweise die Hutterer, die in Tirol ihre Wurzeln haben.

Worte, wie jene von Faulhaber aus dem Jahr 1932, haben es in unserer von gewaltsamen Auseinandersetzungen, Hochrüstung und Angst vor künftigen Kriegen geprägten Zeit nicht leicht, Gehör zu finden. Es scheint eine postmoderne Uneindeutigkeit auch im Sprechen und Handeln der Kirche in den Fragen von Frieden und Krieg weiter zu bestehen. Auf der einen Seite haben die letzten Päpste eindeutig wie selten zuvor die Kriege der vergangenen Jahrzehnte verurteilt. Auf der anderen Seite wird von Bewegungen wie Pax Christi oder dem Internationalen Versöhnungsbund die Art und Weise, wie die Militärseelsorge in Österreich strukturiert und organisiert wird, in Frage gestellt. Militärgeistliche in hohen militärischen Rängen, weisungsgebunden – mit Ausnahme vom geistlichen Amt – gegenüber dem Bundesministerium für Verteidigung und in dessen Sold stehend, ein Militärgeneralvikar im Rang eines Generalmajors und schließlich ein eigenes Militärordinariat. Welches Signal sendet die Kirche mit der Bestellung eines neuen Militärbischofs aus? Die katholische Kirche erscheint von dieser Sichtweise aus eng verknüpft mit dem Militär. Der Blick auf die beiden Weltkriege, in denen die katholische Militärseelsorge in vielerlei Hinsicht auch unterstützend für den Krieg war, sollte jedoch mahnen, dass die Kirche stets Unabhängigkeit gegenüber dem Militär bewahren sollte, sodass kein Verdacht auf eine Vereinnahmung entstehen kann.

Es gilt die „Gewissenspflicht", „neuen Kriegsrüstungen entgegenzutreten und die Friedensbewegung von heute zu unterstützen".

Dr. Klaus Heidegger,
Religionslehrer am PORG Volders und
Mitarbeiter von Pax Christi Österreich

Echte Toleranz ist nicht möglich ohne Liebe. Albert Schweitzer

In piam MEMORIAM

Dr. Heinz Praxmarer (MJ1946), + 19.12.2012
Wolfgang Arlich (MJ 1982), + 29.11.2013
Dr. Franz Stock (MJ 1968), + 25.06.2014
Dr. Klaus Bernhard (MJ 1978), + 30.06.2014
Martin Fässler (i. P. Präfekt 1953 – 57), + 12.07.2014
Mag. Johannes Gassel (MJ 1990), + 25.07.2014
DKFM. Klaus Darbo (i.P. 1955-1960), + 26.10.2014
OStR. Karl Gander (MJ 1935, 97. Lj.), + 28.10.2014
DKfM. DDr. Walter Ager (MJ 1949) + 28.05.2015

GeburtsTAGE

96. Geburtstag
Josef Grabher (MJ 1937)
95. Geburtstag
Dr. Stefan Lami (MJ 1938)
89. Geburtstag
Helmuth Paolazzi
(i. P. 1941 – 43)
88. Geburtstag
OStR Josef Kuen
Walter Müllauer (i. P. 1940 – 42)
87. Geburtstag
KR Dipl. Kfm. Eduard Förg (MJ 1947)
86. Geburtstag
Hans Senn (MJ 1948)
Ing. Friedrich Duelli (MJ 1949)
Dr. Günther Goller (MJ 1947)
85. Geburtstag
Bertram Jäger (MJ 1949)
Reg. Rat Heinrich Senfter (MJ 1949)
Cons. Martin Fäßler, Pfarrer i. R.
(i. P. Präfekt 1953 – 57)
Cons. Franz Ortner, Pfarrer i. R.
(MJ 1952)
80. Geburtstag
Diakon Roman Auer (i. P. 1947 – 54)
Oberst Erich Wolf (MJ 1953)
OStR Mag. Walter Knapp
(i. P. Prof. für ME + D, 1960 – 80)
HR Dr. Otto Knitel (MJ 1955)
75. Geburtstag
Dr. Arnold Rainer (MJ 1958)
Dr. Franz Schneider (MJ 1961)
Dr. Thomas Lang (MJ 1961)
HR Dr. Gebhard Kiechl (MJ 1959)
Franz Pesendorfer
OSR Anton Falch (MJ 1958)
OStR Msgr. Dr. Franz Mayr MAS
(MJ 1960)
OStR Mag. Friedrich Thöni (MJ 1956)
Cons. Martin Schautzgy, Pfarrer von Elmen-Stanzach-Bschlabs und
Boden (MJ 1959)
70. Geburtstag
Dekan Cons. Paul Grünerbl (MJ 1963)
Eduard Bodner (MJ 1964)
Karl Fischer (MJ 1964)
Dr. Manfred Kerle (MJ 1962)
65. Geburtstag
Dir. Prof. Mag. Wilhelm Salzmann
(MJ 1969)
Florian Schmid (MJ 1967)
Dr. Hans Troger (MJ 1969)
Diakon Hubert Oberwalder (MJ 1968)
Hubert Lagg (MJ 1968)
Mag. Reinhard Kammerlander
(MJ 1969)
Dr. Hans Hammerle (MJ 1968)
Dr. Hubert Steuxner (MJ 1968)
Dr. Erwin Koler (MJ 1968)
Raimund Selb (MJ 1969)
Mag. Roland Reisigl (MJ 1970)
Mag. Paul Kraler (MJ 1969)

Letzte Hoffnung: RETTUNGSINSEL „EUROPA“

„Ich fürchte: Wenn sich nichts ändert, wird sich die Zahl der Bootsflüchtlinge noch drastisch erhöhen. Die Grenzen Europas dagegen abzuriegeln ist weder politisch noch moralisch eine Lösung.“ Als Horst Köhler, ehemaliger deutscher Bundespräsident, 2009 diese Sätze sagte, ahnten erst wenige, wie er damit ein Thema ansprach, welches noch sehr viel wichtiger werden würde. Sechs Jahre sind seither vergangen, sechs Jahre, in denen sich die Situation nicht verbessert, sondern zugespitzt hat. Sechs Jahre, in denen unzählige Frauen, Männer und Kinder ihr Leben auf der Flucht aus Kriegsgebieten im Mittelmeer ließen oder Opfer von Gewalt in ihren Heimatländern oder in den „Durchzugsländern“ wurden.

Wörter wie Freiheit, Toleranz und Friede lassen sich in den Berichten über die verzweifelte Migration von Menschenmassen nicht finden. Vor 70 Jahren kehrte durch das Kriegsende Friede in Europa ein, doch kann man heute immer noch nicht wirklich mit gutem Gewissen von diesem Frieden sprechen, wenn „vor der Haustüre Europas“ unzählige Menschen ihr Leben lassen.

Wir denken selten drüber nach, was sich im Mittelmeer, manchmal nur wenige Kilometer von unseren italienischen Urlaubsorten entfernt, abspielt. Wir sitzen vor unseren Fernsehern, lassen uns von den Nachrichten „berieseln“, verschwenden vielleicht eine Minute Mitleid für diese armen Menschen und gehen dann wieder unseren gewohnten Tätigkeiten nach. Die Lage vor Lampedusa ist nun schon so lange prekär, dass viele bereits aufstöhnen, sobald die kleine italienische Insel in den Nachrichten genannt wird, wenn überhaupt noch darüber berichtet wird. Denn nicht selten schaffen es diese Menschen ohne Staatsangehörigkeit, ohne Pass und ohne Identität nicht mehr in die Abendnachrichten. Oder die Geschehnisse draußen am Meer werden von vornherein totgeschwiegen, um die Hilflosigkeit der Behörden und der Küstenbewohner zu verschleiern.

Doch die Frage nach dem „Warum“ sollten wir uns durch den Kopf gehen lassen. Die meisten von uns werden den Regierungen oder politischen Zuständen in den Heimatländern der Flüchtlinge die Schuld geben. Natürlich liegt dort die eigentliche Ursache, warum Menschen fliehen mussten. Aber tragen wir Europäer nicht ebenso Schuld an dem Tod von Tausenden?

Etlichen Flüchtlingen würde ein besseres Leben ermöglicht werden, wenn wir bereit wären, ihnen bei der Ankunft in Europa zu helfen, sie zu retten und sie aufzunehmen, anstatt sie gnadenlos abzuschieben und in ihre Heimatländer zurückzuschicken. Aber wir tun so, als hätten wir nichts gelernt in den 70 Jahren, in denen wir die Zeit hatten, über die schrecklichen Geschehnisse des Zweiten Weltkriegs nachzudenken.

Seit damals haben wir uns gewisse Ideale auf die Fahnen und in die Verfassung geheftet. Wenn wir von Flüchtlingen aus dem Süden sprechen, geschieht das jedoch selten in Verbindung mit dem Wort „Toleranz“. Immer noch sind viele Menschen der Meinung, dass Ausländer minderwertig seien. Unbewusste oder bewusste Verachtung und Angst gegenüber Fremden schwingen häufig in unserer Stimme mit, wenn wir über diejenigen reden, die versuchen, sich bei uns eine neue, bessere Existenz aufzubauen.

Der überwiegende Großteil der Flüchtlinge schafft es nicht einmal, lebendig auf die „Seite des Glücks“ zu gelangen. Andere kommen an ihrem vermeintlichen Ziel an und werden wieder abgeschoben, das grausame Spiel beginnt für sie von neuem. Und wir schauen weg, weil wir uns fürchten. Dabei sollten wir, die wir so ein angenehmes Leben führen, doch eigentlich Eigenschaften wie Gewaltlosigkeit, Friede, Freiheit und Toleranz schätzen und diese Ideale nicht nur für „unsere“ Gesellschaft beanspruchen, vielmehr auch jenen gegenüberbringen, die zu uns kommen.

Verena Deutsch und
Amelie Jochmus, Klasse 5a

„AUSSTEIGEN und EINSTEIGEN“

Soziales Engagement im Compassion-Projekt am Bischöflichen Gymnasium Paulinum

Schülerinnen und Schüler der siebten Klassen werden seit elf Jahren eingeladen und aufgefordert, vierzehn Tage vor Semesterende aus ihrem gewohnten Schulalltag auszusteigen. Nicht Schularbeiten, Hausübungen und vorgegebene Unterrichtseinheiten prägen die darauf folgenden zwei Wochen; vielmehr geht es darum, einmal bewusst die Not und das Leid hilfsbedürftiger Menschen wahrzunehmen. Es gilt, sensibel zu werden für die Situationen jener, die durch Krankheit, Behinderung, Alter oder soziale Not eingeschränkt sind. Daher wird das Klassenzimmer mit den Räumlichkeiten einer sozialen Einrichtung getauscht: Für jede Einzelne und jeden Einzelnen heißt es „einzusteigen“ in eine meist neue Lebenswelt und sich darauf einzulassen.

Neun Tage absolvieren die Schülerinnen und Schüler Arbeitseinsätze in Institutionen, die sich mit benachteiligten Menschen in unserer Gesellschaft befassen: Altenheime, Behinderteneinrichtungen, Sonderpädagogische Zentren, Flüchtlingsheime, Krankenhäuser, Einrichtungen der Caritas, der Lebenshilfe und andere. Durch die in der Arbeit gemachten Erfahrungen sollen unsere Schülerinnen und Schüler motiviert werden, Solidarität zu leben. Dies entspricht dem Pauliner Leitbild „In der Mitte steht der Mensch“.

In der Projektbeschreibung heißt es:

- Die Schülerinnen und Schüler gewinnen Einblick in das Spektrum sozialer Berufe und deren Anforderungsprofile.
- Ebenso erwerben sie Kenntnisse über Strukturen, Bedürfnisse, Grenzen und Defizite sozialer Schichten und Menschen mit Benachteiligung.
- Durch die Arbeit mit benachteiligten Menschen lernen die Schülerinnen und Schüler Solidarität und Verantwortung in Kirche und Gesellschaft zu übernehmen.
- Durch den praktischen Einsatz vor Ort eignen sich die Schülerinnen und Schüler für ihre zukünftigen beruflichen Anforderungen wertvolle Fähigkeiten und Fertigkeiten an, so genannte „soft skills“: Kommunikations- und Teamfähigkeit, Kooperation, Sozialkompetenz, Zuverlässigkeit, Geduld und Ausdauer.
- Die Schülerinnen und Schüler erleben eine Selbsteinschätzung in Bezug auf ihre Leistungsfähigkeit, ihre Stärken, ihre Schwächen und ihre Grenzen und erfahren eine Wertschätzung ihrer Leistungen durch die Institution.

Vor Beginn richten die Schülerinnen und Schüler ein Bewerbungsschreiben an ihren gewünschten Einsatzort. Die Lehrerinnen und Lehrer bereiten das Praktikum mit ihnen vor und besuchen sie in ihrer Einrichtung. Dort gibt es jeweils eine Ansprechperson, die die konkreten Aufgaben koordiniert oder bei auftretenden Schwierigkeiten unterstützend wirkt.

Am zehnten Tag, dem „Coming-Back-Day“, treffen sich die Schülerinnen und Schüler wieder in der Schule. Sie reflektieren das Erlebte, tauschen ihre Erfahrungen aus und gewinnen Einblick in andere soziale Aufgabenfelder.

Das gesamte Compassion-Projekt wird in mehreren Unterrichtsfächern entsprechend vor- und nachbereitet, in denen eine Theorie-Praxis-Reflexion zu sozialen und ethischen Themenbereichen angestrebt wird. Die Rückmeldungen zur Praxis sind durchwegs konstruktiv und positiv. Kritik und Änderungswünsche beziehen sich hauptsächlich auf den Theorieteil, der deshalb in den letzten Jahren immer wieder modifiziert wurde.

Zum Abschluss gibt es eine Feier, in der die Zertifikate übergeben werden. Die Schülerinnen und Schüler präsentieren dabei ihre Eindrücke und Erfahrungen aus allen Einrichtungen. Einige „Blitzlichter“ aus diesem Schuljahr illustrieren das im Folgenden:

Senecura Übergangspflege, Schwaz

Ich habe sehr viel über den Umgang mit alten und behinderten Menschen gelernt und schöne, aber auch schwierige Situationen durchlebt. Es war toll, mit Menschen zusammenzuarbeiten, die mir die Augen öffneten. Jeden Tag bin ich mit einem Lächeln nach Hause gegangen. (Barbara R.)

Krankenhaus, Schwaz

Vor allem habe ich gelernt, mit den Patienten liebevoll und hilfsbereit

Fortsetzung nächste Seite

Rotraud und Carina in der Landespflegeklinik

Präsentation von Aktivitäten in den Einrichtungen

Übergabe der Zertifikate durch Dir.Kurt Leitl

Fortsetzung von Seite 9

umzugehen. Beim Essen Eingeben oder einfach Dasein bzw. bei den Unterhaltungen habe ich tolle Erfahrungen für mein Leben gesammelt. (Julian R.)

Lebenshilfe, Ramsau

Sehr viele neue und positive Eindrücke habe ich in der Lebenshilfe bekommen und die verschiedensten Bereiche, wie z.B. Werkstätte, Bücherei, Töpferei oder Wäscherei kennen gelernt. Ich liebte das herzliche Miteinander dieser Menschen und möchte nach der Matura einen solchen Berufsweg einschlagen. (Lisa K.)

Flüchtlingsheim, Schwaz

Ich habe sehr konkret erfahren, welche Schwierigkeiten Flüchtlinge haben und wie wir ihnen helfen können. Besonders interessant waren unsere Gespräche und ihre Erzählungen. (Anna I.)

Sonderpädagogisches Zentrum, Brixlegg

Diese zwei Wochen waren eine Zeit der Offenheit und Freundlichkeit. Der Umgang mit Kindern mit Beeinträchtigung hat mein Verständnis für diese Menschen erweitert; auch habe ich viel über die Lernmethoden in sonderpädagogischen Schulen erfahren. (Christina H.)

Altenheim Weidachhof, Schwaz

Ich habe gelernt, dass für ältere Menschen ein Seniorenheim ein neues Zuhause werden kann, wo es einem gut geht. Der liebevolle Umgang hat mich sehr beeindruckt. (Celine L.)

Abrakadabra, Innsbruck

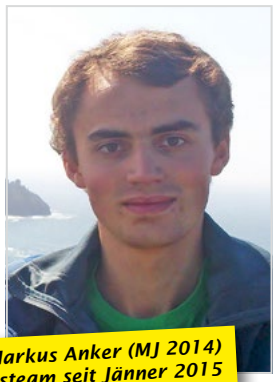
Es war eine wirklich tolle Erfahrung, im Abrakadabra mitzuarbeiten. Die Tage gaben mir Einblicke in eine völlig neue Welt. Ich lernte, Menschen so zu akzeptieren, wie sie sind, und sie nicht aufgrund ihres Drogenkonsums zu verurteilen. (Lisa Z.)

Teestube, Schwaz

In der Teestube habe ich viel über den Umgang mit sozial schwächeren Menschen gelernt und erfahren, wie wichtig es ist, ihnen zuzuhören und respektvoll zu begegnen. Aber ich war auch beeindruckt, wie freundlich mir die Menschen dort begegneten. (Christoph Sch.)

Mag. Gottfried Leitner

ZUWACHS im Redaktionsteam!



Markus Anker (MJ 2014) – im Redaktionsteam seit Jänner 2015

„Ich durfte bereits während meiner Zeit am Paulinum hin und wieder einen Beitrag zum „Pauliner Forum“ leisten. Seit diesem Jahr bin ich in der Redaktion und es macht mir eine große Freude, am Entstehen und Erscheinen einer von so vielen verschiedenen Charakteren getragenen und unterstützten Zeitschrift mitzuwirken, welche das Spiegelbild einer Schule der Überzeugungsvielfalt ist.

Und ich hoffe, dass in dieser Zeitschrift auch weiterhin jener Satz wirkt, dessen Lebendigkeit ich hier immer wieder spüren kann: Nicht für die Schule haben wir gelernt und lernen wir, sondern für das Leben. “

Ein Satyagrahi (ein Anhänger der Gewaltlosigkeit) hat von der Furcht Abschied genommen. Er wagt es, dem Gegner Vertrauen zu schenken. Auch wenn ihn der Gegner zwanzigmal enttäuscht, ist der Satyagrahi bereit, ihm das einundzwanzigste Mal zu vertrauen.

Mahatma Ghandi

125 JAHRE-Weihejubiläum der HERZ-JESU-KIRCHE im Vinzentinum

Die Kirche im Vinzentinum wurde am 29. April 1890 durch Fürstbischof Simon eingeweiht. Wie aus einer Chronik des damaligen Direktors Spielmann hervorgeht, bedurfte es einer Genehmigung durch die Rituskongregation in Rom, weil „die Kirche über einem Saal erbaut ist, der nicht zur religiösen Versammlung bestimmt ist“.

Nachlesen kann man auch, dass die Weihe von 07.00 Uhr bis 12.15 Uhr dauerte – anschließend wurde die heilige Messe gefeiert, die bis zum Mittagsmahl um 13.25 Uhr dauerte.

Nunmehr wurde dieser Weihe am 28. April 2015 gedacht (125-Jahr-Jubiläum). Es war ein festlicher Abendgottesdienst mit Bischof Ivo Muser als Hauptzelebranten und zahlreichen Priestern am Altar, darunter einige Absolventen des Vinzentinums. Die beiden Chöre des Vinzentinums erfüllten die voll besetzte Kirche mit ihrem Klang – sowohl beim Singen der Messe als auch bei der Begleitung des Volksgesangs mit Überchören.

Man kann sagen, dass der Weihetag damit würdig gestaltet war.

Obmann Dr. Wolfgang Förg-Rob, MJ 1975

Kan. Dr. RAINER PAUL gestorben

Am 9. April 2015 verstarb ganz plötzlich Kanonikus Dr. Paul Rainer, langjähriger Professor und ehemaliger Direktor des Vinzentinums. Noch am Nachmittag hatte er mit Freunden das Kartenspiel gepflegt und weitere Termine vereinbart – am Morgen des 10. April wurde er tot aufgefunden.

Er war immer - auch nach seiner Amtszeit als Direktor des Vinzentinums - bemüht, nicht nur den Kontakt mit dem Paulinum zu halten, sondern ihn auch zu fördern und zu verbessern.

Der Herr schenke ihm im Himmel die Erfüllung und Vollendung seines Wirkens!

Obmann Dr. Wolfgang Förg-Rob, MJ 1975

Der (nicht nur kulinarische) ELTERNVEREIN am Paulinum

eine Betrachtung abseits der Kalorienbomben

Man nehme: eine Schulveranstaltung, 15 dag Butter, 20 dag Zucker, 3 Dotter, 10 dag Mehl. Den aus allen Zutaten (Zubereitung siehe Schluss) mütterlich/väterlich liebevoll gebackenen Kuchen serviere man auf dem entsprechenden Schulfest...

Die Meinung der breiten Öffentlichkeit zur Funktion des Elternvereins einzig als kulinarischer Zulieferer zu den diversen Schulveranstaltungen ist in etwa so manifestiert wie der Elternverein an der Schule selbst. Dies ist

Elternverein begrüßt die Neu-Pauliner

insofern verständlich, als dass der Elternverein primär in dieser Eigenschaft öffentlich wahrnehmbar ist. Weniger bekannt ist, dass das Vorstandsteam des Elternvereins auch meist die Organisation der Veranstaltungen übernimmt (Chorfestival, Fest zum Pauliner Advent oder diverse Vorträge z.B.).

Aber die 3 - 4 Veranstaltungen des Jahres lasten den Vorstand anscheinend nicht wirklich aus. Denn abseits davon gibt es noch die in den letzten Jahren zur Tradition gewordenen Geschenke für neu hinzukommende und abgehende Pauliner. Der Elternverein begrüßt die Neu - Pauliner der ersten Klassen am ersten Schultag mit einem Willkommensgeschenk und verabschiedet sich von den Maturanten mit „Nervennahrung“ und einem Glücksbringer am ersten Tag der Matura. Auch die punktuelle finanzielle Unterstützung von Schulveranstaltungen aller Art durch den Verein sei erwähnt, wie z.B. die Unterstützung der Lawinenkurse während der Schulschiwochen oder die Unterstützungen für den schuleigenen Chor. Nachdem der Elternverein „kein Sparverein ist“ (Originalzitat seines Kassiers), fördert dieser immer wieder diverse Schulveranstaltungen und – aktionen - und das OHNE Unterschied, ob die Eltern eines Kindes Mitglied im Verein sind oder nicht.

Von der größeren Öffentlichkeit eher unbeachtet werkt der Elternverein auch in den verborgenen Tiefen der Schulpolitik. In 3 – 4 Sitzungen des Schulgemeinschaftsausschusses – der Einfachheit halber allgemein unter seiner Abkürzung SGA bekannt – pro Jahr, bestehend aus je 3 Abgeordneten der Lehrerschaft, der Schülervertretung und eben der Eltern (entsandt vom Verein), werden Themen innerhalb der Schule behandelt. Meist werden unter anderem Schulveranstaltungen genehmigt (oder auch nicht) und die schulautonomen Tage festgelegt – was alleine schon gelegentlich durchaus Konfliktpotential in sich birgt. Daneben repräsentierte in

Elternverein verabschiedet sich von den Maturanten

den vergangenen Jahren der Obmann des Pauliner Elternvereins als Delegierter des Landesverbandes die Tiroler Katholischen Privatschulen in der Schulpartnerschaftsplattform des Landesschulrates.

Dies alles in Summe trägt dazu bei, die Freizeit der aktiven Vorstandsmitglieder zusätzlich recht gut zu verplanen - und das nicht nur zum Kuchen backen. Mitleid ist trotzdem nicht nötig, denn alle tun das freiwillig und mit großer Freude - nicht zuletzt auch Dank der guten Zusammenarbeit mit der Schule. Die Vereinssitzungen bieten nebenbei immer wieder eine

Vortrag zu Suchtprävention

willkommene Gelegenheit, sich über Schule, Lehrerkollegium und den eigenen Nachwuchs auszutauschen - und das ist eben nicht nur lästige Pflicht. Also, sollten Sie ein Kind an der Schule haben und sich beteiligen möchten, schreiben Sie an ev.paulinum@gmail.com oder versuchen Sie sich an folgendem Kuchenrezept:

15 dag Butter, 15 dag Zucker, 3 Dotter, 10 dag Mehl, 1 Kaffelöffel Backpulver, 8 dag geriebene Schokolade, 15 dag geriebene Haselnüsse, 3 Eiklar. Butter schaumig rühren, dabei Zucker und Dotter zugeben. Backpulver, Mehl, Schokolade und Nüsse unterrühren. Zuletzt die 3 zu Eischnee geschlagenen Eiklar unter die Masse heben. Bei 160°C ca. 60 Minuten backen und nach Belieben mit Kuvertüre überziehen.

Gutes Gelingen!

Martin Gschwenter,
Obmann des Elternvereins im Paulinum

die Elternvereine des Paulinum und des BRG/BORG Schwaz luden am 30.05.2014 zu einem Konzert der „Extraklasse“ in den Schwazer Silbersaal

FREIHEIT — eine Erfolgsgeschichte?

Wie die meisten tiefgreifenden Ideen der Geistesgeschichte hat auch diese ihre wohl zentrale Wurzel im alten Griechenland. Eleutheria wurde als Charakteristikum eines Bürgers der Stadtstaaten ebenso wie der Stadtstaaten selbst gesehen. Es war die Bedingung der Rechtsfähigkeit der Person in der Polis sowie der Souveränität der Polis nach außen. Und so führt uns die Frage der Freiheit unmittelbar zur Frage der Staatsverfassung. Platon stellt in der Politeia klar: Am meisten Freiheit gibt es in der Demokratie, selbige geht aber letztlich auch an der Freiheit zu Grunde, weil sich nicht mehr die Besten im Sinne von Trägern der Wahrheit durchsetzen, sondern alle die gleiche Entscheidungskraft haben - unabhängig von ihren Fähigkeiten. Freiheit kann nur in Verbindung mit Tugend und Wissen gute Ergebnisse hervorbringen. Diese Erkenntnis Platons stellt unsere Demokratie bis heute vor die wohl größte Herausforderung und die Fragestellung hat sich dabei grundlegend kaum verändert.

Bei Aristoteles tritt erstmals die freie Entscheidung als zentrales Merkmal in den Vordergrund: Vernunft und Streben des Menschen wirken in seinen Entschlüssen zusammen - so der Idealtyp der Entscheidung bei Aristoteles. An dieser Stelle wird auch klar, dass Freiheit eine in jedem Fall notwendige Bedingung für moralisches Handeln ist und dass zusammen mit hinreichenden Bedingungen gilt: Wer frei handelt, muss sich sein Verhalten auch zurechnen lassen.

Modifiziert durch verschiedene hellenistische Einflüsse trifft der Freiheitsbegriff am Ende der Antike schließlich auf den Urvater christlichen Denkens: Augustinus. Der Freiheitsbegriff wird erstmals zu einem theologischen Problem: Wenn Gott schon vorher weiß, was geschieht, wie kann der Mensch dann einen freien Willen haben? Wenn der Mensch keinen freien Willen hat, woher kommt dann das Schlechte in der Welt? Wenn der Mensch nicht frei in seiner Entscheidung ist, so kann er nicht Ursprung des Schlechten in der Welt sein. Als Ursprung des Schlechten bliebe so theoretisch nur Gott. Dies ist für Augustinus aber im Hinblick auf das biblische Gottesbild ausgeschlossen und so ist die menschliche Freiheit für ihn ein notwendiges Postulat, um sich die Existenz des Bösen in der Welt zu erklären. Auch die Entscheidung gegen Gott und seinen Willen ist Konsequenz der menschlichen Freiheit.

Zunehmend von der Theologie unabhängig betrachtet wurde der Begriff erst wieder von Jean-Jacques Rousseau: Die Freiheit aller Bürger ist Grundlage für die Bildung des Gemeinwillens, der die Grundlage für Gesetze sein soll. Die Freiheit wurde so zu einer politischen Forderung, die ihren Höhepunkt in der Französischen Revolution findet.

In etwa zur selben Zeit wie dieses tiefgreifende Ereignis beschäftigte sich Immanuel Kant in Königsberg mit der Freiheit. Einmal mehr geht es um die Vernunft: Durch die Vernunft erkennt der Mensch die von Kant als Imperative bezeichneten Handlungsgebote und erlegt sich diese selbst als Normen für sein Handeln auf. Zentraler Ausdruck der Freiheit ist die ethische Selbstbestimmung des Menschen, die ihn von allen anderen Lebewesen unterscheidet und ihm Würde verleiht.

Angereichert durch zahlreiche Überlegungen des deutschen Idealismus (v.a. G.W.F. Hegel) tauchte der Begriff in bis heute nachwirkender Weise bei Karl Marx auf. Marx deutete die heglianische Befreiung des Geistes materialistisch um und sah die Freiheit vor allem als gesellschaftliches Endziel, das nach einer Revolution verwirklicht werden soll, was zum theoretischen Fundament der sozialistischen Gesellschaftsordnung wurde.

Einen vollkommen neuen Begriff der Freiheit entwickelte die Existenzphilosophie: Freiheit ist jene Situation, in die der Mensch unweigerlich hineingeworfen ist und mit der er umgehen muss, ob er will oder nicht.

Dies kann freilich nur ein kurzer und sehr unzulänglicher Überblick über die Entwicklung des Begriffs „Freiheit“ sein, doch einige Dinge lassen sich wohl sehr deutlich herauslesen: Es muss zumindest von einem Mindestmaß an Freiheit ausgegangen werden, damit Dinge wie Ethik, Normen und der Gesetzesstaat zumindest theoretisch funktionieren können.

Die zentrale Erkenntnis aus der gesamten Geschichte des Begriffs ist wohl: Wenn es Freiheit gibt, dann ist sie primär Herausforderung an den Menschen in allen Ebenen und dann bedeutet sie sicherlich nicht, planlos in den Tag hineinzuleben, sondern sie ist vielmehr mit dem höchsten Maß an Verantwortung verknüpft.

Markus Anker, MJ 2014

Si vis pacem, para bellum.
Wenn du Frieden willst, bereite den Krieg vor.

Vegetius

Si vis pacem, cole iustitiam.
Wenn du Friede willst, pflege die Gerechtigkeit.

Inschrift am Haager Friedenspalast/Sitz des Internationalen Gerichtshofs

REGIONALtreffen

In diesem Heft können wir von drei Regionaltreffen Berichte lesen.

Es wäre schön, wenn sich in vielen Regionen Pauliner treffen: zum Austausch, zu gemeinsamen Aktivitäten, zum „Erzählen“ und Plaudern. Der Vorstand des Paulinervereins ist gern bereit, solche Aktionen zu unterstützen: Adressmaterial, Versand von Einladungen, Organisation von „Referenten“.

Wer etwas organisieren möchte, ist herzlich eingeladen, sich beim Vorstand zu melden: schreiber@paulinum.at genügt als Adresse.

RegionalTREFFEN

Vorarlberg

Das Jahrestreffen unserer Paulinerfreunde wurde von unserem Mitglied Igo Mätzler auf den 30. April 2015 einberufen. Eine eher kleine Gruppe von 14 Paulinern fand sich an diesem sonnigen Nachmittag im Gasthof Löwen in Feldkirch-Tisis ein, voran dankenswerterweise unser Vereinsobmann aus Schwaz, ao. Univ. Prof. Dr. Wolfgang Förg-Rob.

Die illustre Runde fühlte sich im Gasthof wohl und unterhielt sich emsig, freudig und kräftig aus treffsicheren Wiedersehensgründen der Freude. Auch Essen und Trinken nahm berechtigterweise den ihm gebührenden guten Platz ein. Die freundschaftlichen Gespräche, die bis am frühen Abend die nette Pauliner Gesellschaft begleiteten, endeten mit allerbesten Wünschen an alle von allen.

Igo Mätzler, MJ 1954

Wien/Niederösterreich/Burgenland

TREFFEN der ALTPAULINER

Am 21.1.2015 war zum Regionaltreffen in Wien hoher Besuch angekündigt: In einem Lokal in der Wiener Innenstadt gab der neue Direktor des Paulinums, Herr OStR Mag. Kurt Leitl, gemeinsam mit seiner Gattin den Paulinern die Ehre. Dafür, dass er speziell für dieses Treffen anreiste, gebührt ihm genauso Dank wie für seine hochinteressanten Schilderungen über das Haus und seine Pläne. Es ist schön, die Schule in guten Händen zu wissen.

Wie stets erstreckten sich die vertretenen Pauliner (Paulinerinnen waren leider nicht anwesend) über etwa 30 Maturajahrgänge, sodass nach den Schilderungen des Direktors noch genug Zeit für den „generationenübergreifenden“ Austausch bestand, den – so jedenfalls der Eindruck – alle Anwesenden sehr schätzten.

Stefan Huber, MJ 1996

August Wammes berichtete von einer Schiffskreuzfahrt nach Island

Regionaltreffen Innsbruck

Einmal ISLAND und ZURÜCK …

…So hätte das Motto des Innsbrucker Regionaltreffens lauten können. Die Einladung wurde zwar nicht ganz so malerisch formuliert, dennoch fanden sich am 16. Jänner 2015 etwa 40 Altpauliner im Kranebitterhof ein, um sich bei dieser geselligen Zusammenkunft in angenehmer Gesellschaft zu unterhalten und auszutauschen. Erstmals wurden die Einladungen nicht nur per Brief, sondern auch per E-Mail und Facebook übermittelt, was durchaus positive Reaktionen hervorrief.

Um dem Rahmenprogramm gerecht zu werden, berichtete Dr. August Wammes (MJ 1955) als Einladender mit Filmen von seiner Schiffskreuzfahrt nach Island, die auf dem großen LCD-TV der großen, gemütlichen Stube prächtig wirkten: Eine gekürzte Fassung der DVD des Reiseveranstalters brachte den Anwesenden Kultur und Sehenswürdigkeiten der Stationen der Reise näher und ein selbst gedrehtes Video ergänzte die dokumentarische Berichterstattung mit persönlichen Perspektiven. Dank der unterhaltsamen Gestaltung beider Filme war dieser virtuelle Ausflug in den maritimen Norden Europas kurzweilig und sorgte auch danach noch für interessante Gespräche. Und die Unterhaltung hielt noch lange an und sorgte für gute Stimmung unter den Anwesenden, was von mehreren Teilnehmern des Treffens auch noch einige Tage später durch persönliche Rückmeldungen bestätigt wurde.

Dankbar für die rege Teilnahme an diesem freundschaftlichen Zusammenkommen freuen wir uns schon auf den nächsten Anlass für ein Treffen.

Robert Höfner, MJ 1988

Der neue Direktor Kurt Leitl zu Gast beim Regionlatreffen in Wien

Wir GRATULIEREN

Susanne und Markus Mühlthaler (MJ 1987)
zur kirchlichen Hochzeit am 05.07.2014

Veronika Gründhammer (MJ 1998) zur Eheschließung
mit Rafael am 09.08.2014 und zur Geburt eines Mädchens

Sohn "Vincent Constantin" von Reinhard Peer

Reinhard Peer (MJ 1989) zur Geburt des Sohnes Vincent Constantin

Denise Eder (1999) zur Geburt der Kinder
Anton am 18.01.2013 und Rebecca am 07.08.2014

Bacc. Sylvia Leitinger (MJ 1996)
zur Geburt der Tochter Charlotte am 17.09.2014

Christian Kohler (MJ 1986) zur Verleihung
des Verdienstzeichens in Silber der Stadt Schwaz am 19.06.2014

Luis Gutheinz SJ mit Rektor Dr. T. Märk, Dekan Dr. W. Palaver und Prof. Dr. B. Niederbacher

Verleihung der Ehrenmitgliedschaft des ÖVS an Ferdinand Steger

Prof. P. Dr. Dr. h.c. Luis Gutheinz SJ (MJ 1953) in Taipé/Taiwan
zur Verleihung des Ehrendoktorates der Theologie
der Universität Innsbruck am 27.06.2014

Prof. Mag. Alois Erich Brandl (MJ 1963) zur Verleihung
der Verdienstmedaille des Landes Tirol am 15.08.2014

Bruno Habicher (MJ 1962) zur Verleihung
der Verdienstmedaille des Landes Tirol am 15.08.2014

Dr. Alois Kothgasser, emer. Erzbischof v. Sbg.,
zum 50-jährigen Priesterjubiläum am Sonntag, 05.10.2014 in Obertilliach

Univ. Lektor Dr. Ferdinand Steger (MJ 1956) zur Verleihung
der Ehrenmitgliedschaft des Österreichischen Verbandes für Strahlenschutz
(ÖVS) anl. der Jahreshauptversammlung des ÖVS am 27. 11. 2014

Bernhard Egger (MJ 1989) zur Verleihung
des akademischen Grades „Bachelor of Education"

Erfolgreiche Teilnahme bei

Bezirks- und Landes-REDEwettBEWERB 2015

Teilnehmende Paulinerinnen beim Landesredewettbewerb

Um alles gleich vorwegzunehmen – die Paulinerinnen waren beim Bezirksredewettbewerb am 13. März 2015 in Zell a. Ziller sehr erfolgreiche Teilnehmerinnen. Sie konnten zwei erste und einen zweiten Platz erringen. Im Bereich „neues Sprachrohr" siegte das Paulinum auf ganzer Linie. Mit einer unglaublich guten Darbietung des Themas „Neid und Missgunst" zeigten Anna-Maria Wallner (4A) und Hannah Raggl (4A) aus dem Paulinum, warum diese Kategorie geschaffen wurde. Verena Vesely (4A) gewann mit ihrer beherzten Rede über „Menschen mit Beeinträchtigung" den zweiten Platz.

In der Kategorie der klassischen Rede siegte Valentina Leitinger (4B) mit dem frischen Titel „Was es heißt, ein schwarzes Schaf zu sein". Valentina Leitinger und ihr Thema konnten vollauf überzeugen. Mit viel Charme und einer tollen Ausstrahlung erläuterte sie die Inhalte ihrer Rede.

Mit dieser Rede konnte Valentina Leitinger auch beim Landesredewettbewerb überzeugen und dies mit großem Erfolg. Sie gewann den dritten Platz.

Wir gratulieren Valentina Leitinger, Verena Vesely, Anna-Maria Wallner und Hannah Raggl ganz herzlich zu diesen hervorragenden Erfolgen und freuen uns mit ihnen über ihre beeindruckenden Leistungen!

Hier der Wortlaut der erfolgreichen Rede von Valentina Leitinger:

Nur wer glücklich ist,
kann tolerant sein.
Unbekannt

Liebe Zuhörerinnen und Zuhörer, liebe Jury!

In meiner heutigen Rede möchte ich mit euch über ein Thema sprechen, welches mich persönlich sehr interessiert. Es geht darum, ob die Tatsache, ein schwarzes Schaf zu sein eher einen Vorteil oder einen Nachteil mit sich bringt.

Im allgemeinen Sprachgebrauch wird mit dem sprichwörtlichen Ausdruck „schwarzes Schaf" ein Gruppenmitglied bezeichnet, das sich in einer Weise von den übrigen Mitgliedern einer sozialen Gruppe abhebt, die von den anderen als negativ bewertet wird.

In jeder Familie oder Gruppe gibt es also Außenseiter, Weltverbesserer oder Andersdenkende kurz…schwarze Schafe.

Aber was macht denn nun ein schwarzes Schaf zu etwas „Anderem" und: Wie wird man eigentlich ein schwarzes Schaf?

Die Bedeutung dieser Bezeichnung für „Andersartige" geht auf die Wertmaßstäbe der Schafzucht zurück, wonach die Wolle weißer Schafe als wertvoller anzusehen ist, da sie sich einfacher färben lässt. Die Wolle eines einzigen schwarzen Schafes dagegen senkte die Wollqualität der ganzen Herde, weshalb solche Tiere möglichst aussortiert wurden.

Nun, wie ist das bei uns Menschen? Werden jene, die anders denken, anders aussehen, anders glauben oder anders leben, auch aussortiert? Wer bestimmt, was anders ist und was der Norm entspricht? Wir als Gesellschaft legen Normen und Regeln mit den unterschiedlichsten Wertigkeiten fest, die unseren Alltag regulieren sollen. Das finde ich auch wichtig, denn sonst würde wohl ein weltweites Chaos ausbrechen. Aber wie ist das nun mit jenen, die eben nicht so ganz der Norm entsprechen und vorgegebene Grenzen neu definieren (wollen)?

Wenn wir einen Blick zurück in die Geschichte werfen, dann sehen wir, dass es immer Menschen gegeben hat, die „neu und anders gedacht" haben und die mit ihrem Denken die gesellschaftliche Entwicklung beeinflusst haben. Ohne diese Menschen gäbe es keine Erfindungen und keinen wissenschaftlichen Fortschritt, keine revolutionäre Ideen und neue Maßstäbe. Vermutlich waren jene Denker aber auch die schwarzen Schafe ihrer Zeit, die man gerne aussortiert hätte, weil sie der breiten Masse zu unbequem und unangepasst waren.

Leider werden diese beiden Adjektive mit etwas Negativem in Verbindung gebracht, ich aber sehe darin etwas Positives. Nämlich Individualität!

Mit Individualität verbinde ich den Mut zum Anderssein, den Mut, zu sich und seinen Ideen und Idealen zu stehen. In der heutigen Zeit will jeder einzigartig sein und in der großen Masse auffallen. Wir alle wollen also schwarze Schafe sein.

Und trotzdem verstecken wir uns in der Anonymität der großen weißen Schafherde. Weil es halt um so viel einfacher ist, in der Masse ohne Gesicht seine Meinung kundzutun, als offen und mit Namen etwas zu kritisieren.

Valentina Leitinger beim Bezirksredewettbewerb

Ein Beispiel aus der virtuellen Welt: Facebook! In diesem sozialen Netzwerk kann man alles liken, also befürworten, aber wo befindet sich eigentlich die dislike-Taste? Sie existiert nicht! Und das gefällt mir ganz und gar nicht. Es ist ein typisches Merkmal unserer heutigen Gesellschaft, dass kritische Stimmen unerwünscht sind. Masse statt Klasse ist das vorherrschende Motto. Aber wollen wir wirklich zu einer Gesellschaft aus Ja-Sagern mutieren? Wollen wir wirklich meinungslos sein? Wollen oder besser gesagt, müssen wir immer fehlerfrei sein?

Albert Einstein sagte einst: „ Um ein tadelloses Mitglied einer Schafherde sein zu können, muss man vor allem ein Schaf sein."

Er hat schon recht, der Herr Einstein, um in einer Gesellschaft bestehen und leben zu können, muss man zuallererst in dieser ein Mitglied sein. Aber ich möchte nicht immerzu nur tadellos sein müssen. Ich möchte mich abheben können von der Masse und eine eigene Meinung haben dürfen, ich möchte auch mal gegen den Strom schwimmen. Vielleicht braucht man dadurch länger, um sein Ziel zu erreichen, aber diese Umwege können ja auch sehr „bildend" sein.

Aber Liebe Zuhörerinnen und Zuhörer, oftmals wird vergessen, dass Anderssein auch bedeutet...etwas Besonderes zu sein. Und wer möchte nicht etwas Außergewöhnliches sein? Schwarze Schafe erhalten durch ihr schwarzes Fell die Chance, im Mittelpunkt zu stehen, ohne dass sie ihr Fell erst färben müssen. Doch wenn Individualität etwas so Schönes, ja gar Wunderbares ist, nach der wir uns alle sehnen, wieso gibt es dann überhaupt noch weiße Schafe? Es liegt wahrscheinlich daran, dass sich die weißen Schafe in ihrer großen blökenden Herde wohler fühlen, weil individuell zu sein, kann auch bedeuten, ausgegrenzt und alleine zu sein.

An dieser Stelle möchte ich kurz an den Anfang meiner Rede zurückspringen, nämlich auf die Frage, ob die Tatsache, ein schwarzes Schaf zu sein, eher einen Vorteil oder einen Nachteil mit sich bringt. Meiner Meinung nach ist jeder einzelne von uns manchmal ein schwarzes Schaf, ein Querdenker, ein Freigeist, die einen mehr und die anderen weniger. Jeder Mensch ist für sich ein kleiner Kosmos, mit dem man auskommen muss (es bleibt einem ja auch nichts anderes übrig, als mit sich selbst auszukommen, denn man kann ja nicht aus sich selbst heraustreten).

Ich glaube, dass schwarze Schafe die Gesellschaft, die Gruppe oder die Familie durchaus bereichern können. Wie langweilig und fad wäre es, wenn alle Menschen immerzu die gleichen Ansichten hätten oder sich alle monoton verhielten. So ein kleines schwarzes Schäfchen zu sein, ist doch ab und zu ganz erfrischend und kann auch hilfreich sein, sich selbst zu finden. Denn wenn ich mich in der großen Herde niemals erhebe und in die andere Richtung blicke, dann weiß ich nie, wie die Welt aus einer anderen Perspektive aussieht.

Und wie schon ein altes Sprichwort besagt: „Wer immer der Herde folgt, schaut immer den Ärschen hinterher!"

Vielen Dank für die Aufmerksamkeit!

06Z037112S
Österreichische Post AG/Sponsoring Post
Verlagspostamt 6130 Schwaz
Aufgabepostamt 6050 Hall in Tirol

Schluss PUNKT

90 JAHRE Bischöfliches Gymnasium PAULINUM

Das kommende Kalenderjahr 2016 wird ein Jubiläumsjahr für das Bischöfliche Gymnasium Paulinum.

Im Jahr 1926 wurde vom damaligen Apostolischen Administrator Dr. Sigismund Waitz ein Knabenseminar, ähnlich dem Vinzentinum in Brixen, gegründet. Im November 1926 wurde das Gebäude, eine alte Kaserne, von Dr. Waitz eingeweiht und der Schulbetrieb startete.

Den Namen „Paulinum" bekam die Schule im Jahr 1932. Dr. Waitz war ein angesehener Paulusforscher, von ihm stammt der Vorschlag für den Namen. Wir werden dieses Gedenkjahr gebührend feiern. Dazu wird es über das ganze Jahr hinweg immer wieder Veranstaltungen geben. Der Höhepunkt der Feierlichkeiten wird eine große Festveranstaltung im SZentrum im Herbst sein. Eine Reihe von Ehrengästen, angeführt von unserem Bischof Manfred Scheuer, wird dabei anwesend sein.

Zu dieser großen Veranstaltung, aber auch zu den anderen Veranstaltungen, werden die Mitglieder des Paulinervereins immer rechtzeitig und herzlich eingeladen werden. Die Schulgemeinschaft würde sich sehr freuen, wenn sie „ihre" Alt-Pauliner bei den Veranstaltungen begrüßen dürfte.

Die Feste und Veranstaltungen werden über ein Sonderbudget finanziert werden, somit wird das Schulbudget damit nicht belastet.

Aber nicht nur weltliche Feste werden gefeiert werden, auch die Gottesdienste werden im Zeichen der 90-Jahr-Feier stehen. Die große Festveranstaltung im Herbst 2016 wird mit einer Bischofsmesse eingeleitet werden.

Es freut mich, dass ich Dich bereits heute darauf aufmerksam machen darf! In der Hoffnung, Dich bei der einen oder anderen Veranstaltung im Jahr 2016 begrüßen zu dürfen, verbleibe ich mit freundschaftlichen Pauliner-Grüßen

OStR Mag. Kurt Leitl, Direktor

Bischof REINHOLD STECHER Leben und Werk

von Martin Kolozs

Styria Verlag – Hardcover 2015
208 Seiten, mit Fotos, 220 mm x 145 mm
ISBN 978-3-222-13490-6; KNV-Titelnr.: 50692168
Preis: 24,90 Euro – ebenfalls verfügbar als E-Book – EPUB – 21,99 EUR

Martin Kolozs, geboren 1978 in Graz, lebt in Innsbruck und Wien, arbeitet als Verleger und freischaffender Autor.

Reinhold Stecher (1921-2013), von 1981 bis 1997 Bischof der Diözese Innsbruck, galt kirchenintern als ein „Unbequemer", war aber trotzdem oder gerade deshalb bei den Gläubigen äußerst beliebt. Das Wirken des begeisterten Bergsteigers, Autors und Malers prägt das Land Tirol bis heute. Mit diesem Buch liegt die erste umfassende Biografie des Tiroler Bischofs vor. Autor Martin Kolozs widmet sich dem Biografischen Stechers – seiner schweren Kindheit und seiner Verfolgung während der NS-Zeit – ebenso wie seiner seelsorgerischen und theologischen Tätigkeit. Meilensteine seiner Amtszeit wie die Abschaffung des Kults um das „Anderle von Rinn" finden ebenso Erwähnung wie sein Engagement in sozialen Fragen, seine kritischen Äußerungen zu innerkirchlichen Themen und sein steter Einsatz für eine Erneuerung der Kirche im Sinn des Zweiten Vatikanums. Zahlreiche private Fotos und Schriften ergänzen die fundiert recherchierte Lebensbeschreibung.